

Wasser auf die Mühlen am Aabach

REGION Im Mittelalter waren entlang dem Aabach fünf Mühlen in Betrieb. Rund um diese entwickelten sich im 19. Jahrhundert die Zentren der Baumwollspinnerei. Dies führte teils zu erbitterten Streitigkeiten um Wasserrechte.

Wann sich am Aabach die ersten Wasserräder drehten, verliert sich im Dunkel der Geschichte. Bauten sie die ersten Alemanen, die im 6. und 7. Jahrhundert die Gegend besiedelten? Waren es die Betreiber der römischen Gutshöfe, die es in der Region gab? Klar ist, dass sich im Mittelalter entlang dem Aabach fünf Mühlen etabliert hatten und die 102 Meter Höhendifferenz zwischen dem Pfäffikersee und dem Greifensee nutzten. Auf alten Plänen ist der Aabach deshalb in einzelnen Abschnitten auch als «Mülibach» bezeichnet.

Die Müller nutzten das Wasser aus dem Bach, indem sie es über Kanäle zu ihren Betrieben leiteten und dann aus möglichst grosser Höhe auf die Mühlenräder lenkten. Die Nutzung der Wasserrechte war bereits damals von den Behörden streng geregelt. Dies verhinderte allerdings nicht, dass sich die Müller konkurrenzierten und mit der



Die Mühle Oberuster wurde Mitte des 19. Jahrhunderts nach einem Brand neu erstellt und blieb bis 1928 in Betrieb.

zvg

Aabach

Obwohl er relativ klein ist und auch nicht allzu lang, hat der Aabach, der den Pfäffikersee mit dem Greifensee verbindet, in der Geschichte des Oberlands eine grosse Bedeutung erlangt. In einer zwölfteiligen Artikelserie wird auf die Entstehung, die Entwicklung und die heutige Nutzung dieses Bachs eingegangen. Der erste Teil war dem Ursprung des Aabachs gewidmet (Ausgabe vom 10. April). Der zweite Teil geht den **Mühlen am Aabach** nach. zo

beginnenden Industrialisierung Müller und Spinnereifabrikanten um den letzten Wassertropfen stritten.

Kleine Gewerbebetriebe

Vom Pfäffikersee her gesehen lag der erste dieser Gewerbebetriebe bei Stegen in Robenhausen. Urkundlich belegt ist diese Mühle seit 1378. Zu Beginn stand das Mahlen von Getreide im Mittelpunkt. Später wurde der Betrieb stark ausgebaut.

Ein Kaufvertrag vom 18. Dezember 1890 spricht von der

«Die Mühlen wurden zum Ursprung der industriellen Zentren.»

Peter Surbeck

Hauptmühle mit drei Mahlgängen und einer Relle (Einrichtung zum Entschälen des Dinkels). In einem zweiten Haus waren ein weiterer Mahlgang sowie eine Reibe und eine Stampfe zum Bearbeiten von Hanf und Flachs eingebaut. Die Hauptmühle verfügte über zwei, die Nebenmühle über drei Wasserräder. In einem dritten Haus war die Säge untergebracht. Auch ein Ladenschopf befand sich in unmittelbarer Nähe der Säge.

«Bei einer Mühle stellt man sich heute gemeinhin immer ein

einzelnes Gebäude mit einem Wasserrad vor. Das traf auf die Mühlen am Aabach nicht zu», hält Peter Surbeck, ein profundierter Kenner der regionalen Geschichte, fest. «Alle fünf waren im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit grosse Gewerbebetriebe. Sie verfügten über mehrere Wasserräder, die verschiedenste Maschinen betrieben – vom Mahlwerk bis zur Säge. Später wurden die Mühlen zum Ursprung der industriellen Zentren der Baumwollindustrie in unserer Gegend.»

Das ursprüngliche Mühlengebäude bei Stegen steht immer noch und bildet heute den Ortseingang zu Robenhausen.

Wechselhafte Geschicke

Die Mühle in Oberaathal ist seit 1290 urkundlich belegt. Sie wurde damals von Klöster von Regensberg dem Kloster Rütli vergabt. Abgesehen von der Mülensiedlung blieb das Aatal bis ins 19. Jahrhundert unbesiedelt. Die ursprünglich stark mäandrierende Aa wurde von Seegräbner und Ottenhauser Bauern zur Wässerung ihrer Talwiesen benutzt.

1823 baute Johann Jakob Schellenberg am Mühlenkanal oberhalb der Hauptmühle eine mechanische Spinnerei. Die Mühle selbst ging 1860/1861 an den Zürcher Spinnereifabrikanten Jakob Wegmann-Homburger. Sie wurde in das danach entstehende Fabrikkonglomerat integriert, das später an die Familie Streiff ging.

Start der Industrialisierung

Der Gründungszeitpunkt der Mühle Oberuster ist nicht bekannt. Schon früh gehörte sie zu den Hofgütern der Kyburger, dann der Habsburger. Sie nutzte die Wasserkraft des Aabachs oberhalb einer Furt, die ein Überqueren des Bachs ermöglichte – etwa da, wo heute die Strasse nach Nossikon abzweigt.

1844 brannte der ganze Mülereibetrieb ab. Das Areal ging daraufhin an Caspar Huber, der 1846 eine Baumwollspinnerei errichtete. Etwas weiter flussaufwärts wurde eine neue Mühle gebaut. 1860 übernahm diese der frühere Stegen-Müller Heinrich Messikommer. 1928 wurde das Mühlengebäude an die Heusser-

Staub AG verkauft, die darin Wohnungen für ihre Mitarbeitenden einrichtete.

Die Mühle Kirchuster entstand 1516 unweit der heutigen Strassenkreuzung Zürichstrasse/Zentralstrasse – wahrscheinlich anstelle einer älteren Mühle.

«Die Müllerei galt im Mittelalter als unehrenhaftes Gewerbe.»

Peter Surbeck

Sie gehörte zu den Lehensgütern der Burg. Auch in der Mühle Kirchuster waren Besitzerwechsel häufig. 1525 wurde dem damaligen Müller verboten, eine Trotte zum Abpressen von Öl aus Nusskernen einzurichten – der Oberusterer Müller hatte bei den Behörden geklagt, weil er um die Rendite seiner eigenen Öltrotte fürchtete.

1824 befand sich die Mühle im Besitz eines der Ustermer Spinnereipioniere, des Nossiker «Krone»-Wirts Heinrich Zangger. Er erhielt von den Behörden die Bewilligung, das Wasserrad der oberhalb liegenden Beimühle zu vergrössern und es für den Antrieb der auf der linken Bachseite liegenden neuen Spinnerei Zangger zu verwenden. 1865 wurde die Mühle Kirchuster aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt und später abgebrochen.

Horizontales Gewerbe

«Die Müllerei galt im Mittelalter als unehrenhaftes Gewerbe. Die Mühlen lagen deshalb ausserhalb des Dorfs. Man nimmt an, dass in den Mühlen auch dem horizontalen Gewerbe nachgegangen wurde. Daher könnte der heute im Mühle-Spiel noch gebräuchliche Begriff «Figgi und Müli» stammen», mutmasst Peter Surbeck.

Die Mühle Niederuster darf als Kern und Ursprung des Dorfs Niederuster gelten. Später entstand um sie herum eine der erstaunlichsten Industrielandschaften der Schweiz mit verschiedenen Spinnereien, Kanälen

und Rückhalte- sowie Ausgleichsbecken. Die Mühle Niederuster ist deshalb ein wichtiges Objekt des am Anfang der 1980er Jahre eingerichteten Industriepfad Zürich Oberland.

Zeuselnder Junge

Urkundlich erstmals erwähnt ist die Mühle Niederuster 1350 als «Ziegelmüli» – wobei bis heute unklar ist, was die Mühle mit Ziegeln zu tun hatte. Seit dem frühen Mittelalter gehörte sie zur Grundherrschaft Greifensee der Rapperswiler. 1402 ging sie an die Stadt Zürich über.

1790 umfasste die Anlage drei je von einem Wasserrad angetriebene Mahlgänge, eine Relle, eine Hanfreibe, eine Schleife und eine Stampfe. Über 200 Jahre lang – von 1571 bis 1787 befand sich die Mühle Niederuster im Besitz der Familie Gujer.

Nachgefragt



Peter Surbeck
Ustermer
Kulturpreisträger

«Einander das Wasser abgegraben»

Wo lagen die Mühlen im historischen Kontext? Sie haben sich in den 1970er Jahren sehr stark für die Erhaltung der Mühle Niederuster eingesetzt. Weshalb?

Peter Surbeck: Die Mühle Niederuster ist eines der schönsten profanen Gebäude in Uster und das weitaus mächtigste Mühlengebäude entlang dem Aabach zwischen Pfäffikersee und Greifensee.

Es wäre sehr schade gewesen, wenn es abgebrochen worden wäre. Das Hauptgebäude verfügt über einen Portikus mit Säulen – ein Motiv, das entlang dem Aabach immer wieder festzustellen ist.

Weshalb waren die Wasserrechte bereits im Mittelalter und erst recht mit der Industrialisierung immer wieder ein Thema?

Am 14. Dezember 1819 brannte die alte Mühle Niederuster ab, weil ein Knabe zeuselte. Die Wohn- und Mühlengebäude wurden wieder aufgebaut. 1883 gelangte die Mühle in den Besitz der Zimmermeister Lenzlinger, die den Mühlenbetrieb noch einige Jahre aufrechterhielten. Danach wurde die Mühlenanlage herausgebrochen, damit die Lenzlingers eine Rieter-Turbine einbauen konnten, mit der sie ihr benachbartes Sägewerk wirtschaftlicher betreiben wollten.

1971 stimmten die Ustermer einer Vorlage zum Ausbau der Sonnenbergstrasse zu; dies hätte den Abbruch der Mühle Niederuster bedingt. Schliesslich konnte ein Abbruch der Gebäudegruppe dank der Intervention des Regierungsrats verhindert werden. Das ganze Ensemble wurde restauriert. Felix Müller

69 fuhren zu schnell

GREIFENSEE Die Stadtpolizei Uster hat am Donnerstagmorgen an der Seestrasse in Greifensee eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt. Wie aus einer Mitteilung hervorgeht, seien die Fahrzeuge zwischen 6.45 und 8.30 Uhr im Ausserortsbereich in Fahrtrichtung Greifensee kontrolliert worden.

30 km/h über dem Limit

Insgesamt stellte die Stadtpolizei während der Kontrolle 69 Übertretungen fest. 65 fehlbare Lenker kamen dabei im Rahmen des regulären Ordnungsbussenverfahrens davon. 3 weitere hatten die erlaubte Höchstgeschwindigkeit um mindestens 20 Stundenkilometer überschritten und wurden verzeigt. Eine Autolenkerin, welche die vorgegebene Höchstgeschwindigkeit um 30 Stundenkilometer überschritten hatte, musste laut der Ustermer Stadtpolizei zusätzlich auch wegen Nichtumschreiben eines ausländischen Führerausweises verzeigt werden. zo

Gesuchte meldete sich

DÜBENDORF Die Identität der Autolenkerin, die am Mittwochnachmittag nach einer Kollision mit einem Kind in Dübendorf einfach weitergefahren war (wir berichteten darüber), ist geklärt: Die Frau habe sich «aufgrund des Zeugenauftritts in den Medien» am Donnerstagabend gemeldet, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte. Es handelt sich um eine 35-Jährige aus dem Bezirk Bülach.

Kind beschimpft

Die Automobilistin war auf der Bahnhofstrasse unterwegs gewesen. Ein elfjähriger Bub hatte dann von rechts die Fahrbahn betreten. Dabei kam es zum Zusammenstoss mit dem Auto. Die Lenkerin hielt danach laut Polizei kurz an, stieg aus, beschimpfte den Knaben und verliess die Unfallstelle anschliessend, ohne sich um das verletzte Kind zu kümmern. Der Schüler hatte beim Zusammenstoss leichte Verletzungen erlitten. Nach dem Unfall liess die Polizei via Medien einen Zeugenauftrag zur Suche nach der geflüchteten Automobilistin verbreiten. zo

Feuer in Autospritzwerk

VOLKETSCHWIL An der Sandbühlstrasse in Volketschwil ist gestern kurz vor Mittag in einem Autospritzwerk ein Brand ausgebrochen. Das Feuer hätte sich im Einbrennraum der Karosserie-Firma entwickelt, wie die Kantonspolizei mitteilte. Über das Lüftungssystem konnte sich der Brand im Gebäude ausbreiten. Es kam zu einer massiven Rauchentwicklung.

Zwei Personen im Spital

Drei Personen mussten vor Ort vom Rettungsdienst versorgt werden. Zwei weitere Personen wurden wegen Verdacht auf eine Rauchgasvergiftung ins Spital gebracht.

Die Brandursache ist noch unklar. Angaben zur Höhe des Sachschadens konnte die Kantonspolizei gestern noch nicht machen. zo